



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**Diese Ballade wurde im Jahr 1907 neu aufgelegt durch den Verlag Julius Neider in Leipzig.**

# Zill und Marte

Eine Ballade

von

Ludwig Philip Hahn

Herzoglich-Pfalzweibrückischen Kammer-  
sekretarius und Rechnungsrevisor.

Zweibrücken

Bedruckt und verlegt bei den Gebrüdern Hahn.

1786.



## Erstes Buch.

**W**ie Jill von einer Bauersfrau Herberge begehrt,  
und von derselben zum Ehbruch verführt wird;  
und wie er darnach, als ihm das Gewissen auf-  
wacht, allerlei Erscheinungen hat, und aus Verzweiflung  
sich anwerben läßt; auch wie ihm dieselbige Bauersfrau  
ein Spiel macht, daß er wieder zu ihr kommen muß.

Du schiltst das Schicksal ungerecht  
Und dünkst dich, frecher Sünder!  
Wol für ein Bessers nicht zu schlecht,  
Wie alle Teufelkinder.  
Vergißst, daß, der das Schicksal lenkt,  
Nur selten straft, oft gütig schenkt,  
Mehr Vater ist als Richter.

Nach Pfaffen Sprach lechzt' freilich er  
Nur stets nach Menschen Blute,  
Kein wildes Thier ist grimmiger;  
Halt's aber ihm zu gute!  
Es ist getroschen leeres Stroh  
Ein Vaterherz kan niemals so  
Tirannisch seyn und wüten.

3449

648

399

544413

RECAM

Hab's oft erfahren und gesehn,  
 Und weis davon zu sagen.  
 Ich war ein bitter böses Kind  
 In meinen jungen Tagen.  
 Hätt' seine Lieb mich nicht geschont,  
 Und er mir nach Verdienst gelont;  
 Was wär aus mir geworden?

Verlaß dich aber nicht darauf  
 Und denk, Gott wird verzeihen,  
 Was Böses ich vor ihm gethan,  
 Von Strafe mich befreien.  
 Zu bitten drum ist deine Pflicht,  
 Dhn' bittre Reu vergibt er nicht;  
 Sonst wär's ein schwacher Vater.

Hört Christenmenschen die Geschichte,  
 Die noch vor wen'gen Tagen,  
 Sich bei dem Städtlein Frauenlust,  
 Im Westrich, zu getragen.  
 Ach Gott, ach Gott! wie schauerlich!  
 Gedenk ich dran, so stellen sich  
 Zu Berg mir all' die Haare.

Es kam ein Ziegler jung und frisch,  
 Des Handwerks wol erfahren,  
 Gen Nacht zu einer Bauersfrau,  
 Von etwa dreißig Jahren.  
 Nimm auf mich, sprach er schreckenvoll,  
 Weis nicht, wo mich verbergen soll;  
 Die Werber woll'n mich haben.

Sie sieht ihm steif ins Angesicht;  
 Er war voller Angst und Schrecken.  
 Den armen Kerl — wie daurt er mich!  
 Unmenschlich so zu necken.  
 Alleine, wie ich izund bin,  
 Geh't mir, denkt sie, wol so was hin;  
 Wer wird es denn erfahren?

So kom denn immer nur herein;  
 Ich will dich wol verstecken.  
 Die bösen Werber mögen dich  
 Und mich im H•• lecken!  
 Will wärmen, speisen, tränken dich  
 Und thun und sorgen mütterlich,  
 Daß dir kein Leid geschehe.

Wie's Abendessen war vorbei,  
 Begann ein traulich Klaffen.  
 Wo, seufzet Marte, wird denn wol  
 Mein lieber Belten schlafen?  
 Sechs Tag schon ist er auf der Reis,  
 Und kehret erst, so viel ich weis,  
 In drei o'r vier zurücke.

Der Krocodill! — Christ meinst du nicht,  
 Das war ein gutes Weibe?  
 Wirst's hören; nur Geduld! Es hatt'  
 Viel Teufel in dem Leibe.  
 Ach! fängt es an: geh nit aufs Heu,  
 Ich mach dir' eine gute Streu  
 Hier an den warmen Ofen.

Zehn schlug das Glöcklein auf dem Thurm.  
 Zill sucht die Lagerstätte,  
 Und Marte, jüngerlich verschämt,  
 Entkleid't sich hinterm Bette.  
 Und zeigt, als hätt' sie des nicht acht,  
 Bald dies, bald das. In Hiz gebracht,  
 Tritt Zill zu ihr ans Bette.



Schön's Weib! ich hab' dir was gesehn;  
 Ich muß heunt bei dir schlafen.  
 Thu's nicht Zill, und bedenke dich —  
 Der Himmel thät uns strafen!  
 Zill stuzt und wirft sich auf die Sprau,  
 Und denkt in seinem Sinn: die Frau  
 Hat doch noch Ehr im Leibe.

Der Geist ist willig, 's Fleisch ist schwach  
 Bei'n armen Menschenkindern.  
 Das heil'ge Wasser überm Bett  
 Soll nun den Teufel hindern.  
 Das Weib, mit einem Tröpflein  
 Am Finger, hüpfst ihm hintendrein  
 Und sprizt's ihm ins Gesichte.

Du segnest mich? — Zieh's Röcklein an,  
 Halt's Hemde vorn zusammen;  
 Sonst löscht die ganze Bliese nicht  
 Die wilde Liebesflammen.  
 Beim heil'gen Kreuz beschwör ich dich,  
 Wirf's Röcklein über, sonst muß ich  
 Dir deine Ehre rauben!

Da schlappern deine Lüttelein  
 So weis an deinem Halse —  
 Und schau nur, hier ein Beinelein,  
 Rund wie 'ne Habertwalze!  
 Schau weg! dein Aug sprüht Funken her;  
 Es blinkt und blitzt wie's neu Gewehr,  
 Bei's Herzog's Regimente.

Ha, denkt das Weib, ein guter Fang —  
 Ein frischer, saft'ger Bissen!  
 Kom denn nur her! du dauerst mich —  
 Kom, leg dich auf mein Kissen!  
 'S ist kalt! Im Bettlein, ach, da ruht  
 So sanft es sich; da schläft sichs gut;  
 Da träumt sichs schöne Sachen.

Taub lag er da — taub stand er da;  
 Ihm funkelts vor der Stirne;  
 Tapt dreimal hin und dreimal her —  
 Es klingelt ihm in Hirne.  
 Wo bist du, Marte? wo is'ts Bett?  
 Wolt, daß mich Der und Jener hätt!  
 Lang her! — Ich bin wie trunken.

Izt langt sie Zillen ihre Hand,  
 Zieht auf das Bett ihn nieder.  
 Und tatschelt ihn und batschelt ihn,  
 Küßt ihn, und küßt ihn wieder,  
 Und zwickt und nezt — Du böses Weib!  
 Das ist ein Teufelszeitvertreib;  
 Erführs dein Mann, er stürbe.

Schau, junger Mann, schau nit ins Bett  
 Des Unflats und der Sünden,  
 Daß nicht entzünde sich dein Herz.  
 Gott wird es einst schon finden!  
 Hier wälzt im Rothe sich der Thor;  
 Dort zupft der Teufel ihn am Ohr,  
 Und speit ihm ins Gesichte.

Wie's Mütlein abgekület war,  
 Entschliefen alle Beide,  
 Und schnarrten laut und träumten laut  
 Von süßer Lust und Freude.  
 Ihr Auge, wie's Gewissen schlief;  
 Kein Fünktchen Gottes Liebe rief  
 Den Sündern zu: was macht ihr?

Raum war die liebe Sonn' herab  
 Auf Weltens Dach gestiegen;  
 Da wacht Zill auf, und sieht zur Seit  
 Ein'n schwarzen Teufel liegen.  
 Zwei Hörnlein standen auf der Stirn,  
 Den Leib bedekt', wie schwarzer Zwirn,  
 Viel dicke grause Bürsten.

Das Schwänzlein hielten wol gefasst  
 Zwo teuflisch schöne Klauen,  
 Als thät ihm, wie zur Sommerzeit,  
 Dem Roß, für'n Fliegen grauen.  
 Es schlief so sanft das Ungeheu'r,  
 Und schnarrte dudelnd, wie zur Lei'r  
 Die Murmelthierchens Buben.

Hilf, lieber Herr! was seh ich da?  
 Ist das die traute Wule?  
 Ruft Zill erstaunt, kreuzt dreimal sich  
 Und raft sich aus der Wule.  
 Wie'n Hälm'chen Stroh der Sturm vor sich  
 Auf Bergen treibt, so emsiglich  
 Eilt keuchend Zill von dannen.

Raum trat sein Fus auf weiches Gras;  
 Der Werber kam gelaufen,  
 Halt Kerl und steh! Zill steht. — Du machst  
 Dein Fell uns teuer kaufen.  
 Du bist mein Bruder — deiner ich!  
 Nimm hin mit Leib und Seele mich,  
 Und tumle dich von hinnen!

Wie bist du im Gesicht so blaß —  
 So schrecklich deine Blicke?  
 Hast du gemordet, Bruder? Ha!  
 Mord wär für mich noch Glücke.  
 So hör's und schaure: Zill hat heunt,  
 Bewahr uns Gott! den bösen Feind,  
 Wie seine Braut, gebulet.

Nachdem sie von dem Teufelspiel  
 Sich hin und her besprochen;  
 Da kommen sie im Städtlein an  
 Und thun am Fenster pochen.  
 Schnell kamen her, der Brüder acht,  
 Die wurden izt nach Mez gebracht,  
 Und lernten egerziren.

Ein Jahr, o'r halbes, gieng vorbei;  
 Da fieng Zill an zu zagen  
 Und auszusehn, wie ein Gespenst.  
 Was will das Trauren-sagen,  
 Fragt sein Kamrad? Ach Bruder mein!  
 Es muß, es muß geschieden seyn;  
 Kan nicht mehr ruhn noch rasten.

Herr Obrist Urlaub muß ich han;  
 Muß heim zu meinen Leuten!  
 Ein Teufelsweib hat mich behert;  
 Hab weder Lust noch Freuden. —  
 Geh, braver Kerl, ich kenn' dich wol,  
 Und schlag dem Weib den Rücken voll,  
 Daß sich der Zauber ende.

Er komt in gutem Mute heim  
 Und geht zu seiner Bule.  
 Die führt sogleich den armen Zill  
 In's Wollustteufels Schule;  
 Und ist so kerr und ist so laut,  
 Und krabelt ihm an Bart so traut,  
 Daß Zill für Wonne schluckste.

'S gieng hin, 's gieng her zween Monden lang;  
 Hin morgens in der Frühe,  
 Her Abends spat im Mondenschein.  
 Man gab sich viele Mühe;  
 Sie kocht und bäckelt Gut's und viel,  
 Und er — macht ihr das Mütlein kühl,  
 Und sich die Hölle heiser.

Nun hört, was ich von Martens Mann  
 Euch Gutes sing' und sage!  
 Der war gar schrecklich brav und fromm;  
 Stets an dem grauen Tage  
 War er allert, Jahr aus, Jahr ein,  
 Bei Regen, wie bei Sonnenschein.  
 Er brante Kalk zum Bauen.

Der Ofen mit dem Hüttlein lag  
 Ein Stündchen fern dem Städtchen.  
 Die Suppe bracht zur Mittagszeit  
 Ihm Eines seiner Mädchen.  
 Dann liefen alle Kinder mit,  
 Und deckten ämsig in der Hütt  
 Den Tisch ihm auf den Boden.

Und gieng er, wie denn oft geschah,  
Am Abend spät nach Hause;  
So hiengen sie am Kittel ihm,  
Aus albern kind'schen Grause.  
Dann gab er Jedem in die Hand  
Ein Stöcklein, um die Räuberband  
Mit Nachdruck abzuhalten.







## Zweites Buch.

**W**ie Marte Billen hart zusetzt, daß er ihren Ehemann sollte umbringen; und wie er endlich im Trunk ihren Willen thut, und den Belten mit Steinen gar jämmerlich zerschlägt; auch wie ihn der leidige Teufel darauf holthipt.

Gesegn' es Der und Jener dir,  
Du Satanspack zu Hause!  
Geludert und gebulet ward  
Mehr, als in heil'ger Klausen  
Gebetet Salve. Süs wärs Brod,  
Hies' oft es, süse — wär nur tod  
Der mürr'sche Tropf — mein Belten!

Schon steht die Sonne tief am Wald,  
Der Lölpel wird nun kommen;  
Du aber Herzgeliebter wirst  
Mir abermal genommen.  
Wenn Abends andre lustig seyn;  
So sitz ich traurich da und mein',  
Das Herz wolt' mir zerspringen.

Nachts liegt er da, wie Stein und Holz,  
 Rührt weder Arm noch Beine,  
 Und schläft und schnarcht, und schnarcht und schläft  
 Bis Tag, von Abends Neune.  
 Wenn ich ihn nicht ermuntert hätt',  
 Noch wär aus unserm Ehebett'  
 Kein einziges Kind gekommen.

Ob seiner Lummheit möcht' ich mich  
 Manchmal zu tode weinen.  
 Kein größers Vieh — bin gut dafür! —  
 Stand niemals auf zwei Beinen,  
 Schlag tod den Schöpfen — schlag ihn tod,  
 Und kom zu mir! Hab' für dich Brod,  
 Auch Bazzen in der Kiste.

Das mag mir wol der Teufel thun!  
 Nein, Weib, das thu ich nimmer,  
 Erwiedert Jill. Das ist nicht schön  
 Vom deutschen Frauenzimmer.  
 Französische Damen, kenn' ihr'r viel —  
 Die treiben oft auch so ein Spiel,  
 Doch bleibt das Männlein leben.

Die Frau meint anders, Zill meint so —  
 Und Jed's besteht mit Feuer  
 Auf seinem Wahn, doch endlich siegt  
 Das weiblich Ungeheuer.  
 Die Frau schenkt ein, der Mann trinkt aus,  
 Der Mann schenkt ein, die Frau trinkt aus —  
 Sie saufen um die Wette.

Was nicht thut Satan, thut der Wein  
 Hab' oft ich hören sagen.  
 Mit schwerem Kopf und blassem Mund  
 Lallt Zill von thun und wagen.  
 Dann schweigt er still. Sie klingelt fort:  
 Die Hand gib mir, gib mir dein Wort,  
 Den Löpel zu erwürgen!

Bin, siehst es ja, noch jung und schön;  
 Kan spinnen, nähen, stricken,  
 Und weis mich auch so ziemlich gut  
 In jeden Fall zu schicken.  
 Möcht denn genießen auch die Welt;  
 Weil ich ihr, und sie mir gefällt,  
 Kurz — noch ein Bischen rasen.

Wie aufgewacht aus tiefem Schlaf,  
 Wirft Jill rasch in die Höhe  
 Den schweren Kopf; reißt's Fenster auf,  
 Ruft: Wehe! Wehe! Wehe!  
 Und wie er so begann zu schrei'n,  
 Wars ihm, als ob er mitten ein  
 In Blut und Hölle schaute.

Allein der böse Geist war schon  
 In Leib und Seel gefahren.  
 Er schlägt das Fenster hurtig zu  
 Und — Herr wollst uns bewahren  
 Fürs Teufels Klau'n! schwört teu'r und hoch,  
 Wenn Welten nich den Abend noch  
 Ein toder Leichnam wäre.

O du verruchtes Menschenkind,  
 Zum Untergang Erköhrner,  
 An Leib und Seel und Geiste blind,  
 Des Teufels Eingeborner!  
 Was hat dir denn der arme Mann  
 Nur immerhin zu Leid gethan,  
 Daß du ihn wilst ermorden?

Schau, wie ihn Der und Jener reu't —  
 Wie'n spornt der höll'sche Ritter!  
 Zill gibt dem Weib die Hand und spricht:  
 Tod ist er, kom ich wieder.  
 Und kom ich nicht, so bin ich tod.  
 Er oder ich ißt nimmer Brod;  
 Du kanst mir sicher glauben.

Bist nun, wie ich dich haben wolt;  
 Kom, Zill, noch Eins auf's Bette,  
 Zum Dank voraus! Er aber wünscht,  
 Daß sie der Teufel hätte!  
 Izt da ich habe Mord im Sinn,  
 Und wie ein Schwein besoffen bin,  
 Magst du vom Bulen sprechen?

Schweig izt davon! Wird mir der Streich,  
 Wie ich nicht zweifle, glücken;  
 Ist's ja noch immer Zeit genug  
 Zum Küssen und zum Drücken.  
 Und schlug mich etwa tod dein Mann;  
 Hab ich der Sach genug gethan.  
 Kan schon ne Weile warten.

Ade, ade! mein lieber Zill,  
 Viel Glück auf deine Reise!  
 Ruft es ihm nach, das Teufelszeug,  
 Nach frommer Christen Weise.  
 Gott kan nicht leiden diese That;  
 Und wenn er sie beschlossen hat,  
 Weh deiner armen Seele!

Zill taumelt rechts und taumelt links,  
 Kan seinen Pfad nicht halten;  
 Er stolpert über Busch und Dorn,  
 Und flucht und schwört gewaltig.  
 Dann faßt er einen großen Stein,  
 Schlägt wütig auf die Heden drein  
 Und brüllt: so muß er sterben!

Schon lag der Thal in Dämm'ring da,  
 Und Rauch und Dunst stand drüber;  
 Heim zog der Hirt; das Blöcken schallt  
 Vom fernen Berg herüber;  
 Da kam zum Welten Zill und sprach:  
 Gott helf! — dir auch, Zill! folgte nach.  
 Zill stumm, stopft seine Pfeife.

Er stopft und stopft — die Pfeif bleibt leer,  
 Das Kraut fällt auf die Steine.  
 Nun schaut er wild sich um und fragt:  
 Seid ihr so ganz alleine? —  
 Alleine nicht; der liebe Gott  
 Ist stets bei mir in Sorg und Not  
 Und hilft mein Werk vollenden.

Gib Feuer her auf meine Pfeif! —  
 Das kannst du wol bekommen,  
 Spricht Velten, schlupft zum Loch hinein  
 So flink, so unbelommen;  
 Weis, leider! nicht, daß seine Stund  
 Zu sterben ist gekommen, und  
 Sein Mörder vor ihm stehet.

Indessen Velten Feuer holt,  
 Da ward die Sünd geboren  
 In Billens Herz, und wie sie kam,  
 Gieng seine Seel verloren.  
 Er greift nach einem scharfen Stein,  
 Schlägt Veltens Schädel damit ein;  
 Der Arme sinkt zu Boden. —

Ach Gnade, Gnade, lieber Zill!  
 Nim alles, laß mich leben,  
 Und hätt' ich dir was Leids gethan;  
 So thu mirs doch vergeben!  
 Noch schlägt ihn Zill. — Erbarm dich mein!  
 Nichts Gnad! Es muß gestorben seyn!  
 Der Wurm seufzt auf zum Himmel.

Die dunkle Nacht verbirgt das Blut,  
 Macht taub der Menschen Ohren,  
 Denkt Zill — mag immer jammern er,  
 Er ist und bleibt verloren. —  
 Wer kommt? — Was surrt mir da im Haar?  
 Was braußt für Wasser? Wunderbar!  
 Was bellen dort für Hunde? —

O ho! wer sitzt mir auf den Hals? —  
 Ei sitz du und der Teufel!  
 Herunter da! — hier kommt ein Bock;  
 Der Satan ohne Zweifel? —  
 Wie so, Herr Teufel! stößt er mich?  
 Ich komme ja; o gib er sich  
 Doch nicht so viele Mühe!



So bult der Teufel sein Gesind  
Mit Schauer, Angst und Schrecken;  
So — hat er Gott's Geschöpf verstrickt —  
Thut er es grausam necken!  
Er ist ein grimmiger Despot. —  
Und, Sünder, ach, so gut ist Gott!  
Du fliehst aus seinen Armen?





### Drittes Buch.

**W**ie sich Marte, als ihr Zill anzeigt, daß er ihren Mann umbracht habe, so thorecht gebedet; und wie sie darnach mit ihm an den Kalkofen komt, und ihren Mann mit dem Strumpfbündel vollends ertwürgt. Dann, was sich weiters dabei zugetragen, und wie sie sind gefangen worden.

Nun kam ins Städtlein Zill betäubt,  
Und wankend seine Schritte.  
Herr Wirt langt mir ein Gläschen Wein!  
Wieviel? Nach Landes Sitte,  
Ein Schöpfchen! — Zill sezt an und trinkt —  
Sezt ab und riecht — er gräzt und stinkt;  
Den mag der Teufel saufen!

Holt mir ein Schöpfchen gutes Bier;  
Der Wein ist mir zu sauer.  
Man bringt das Bier; Zill sezet an —  
Das ist für'n vollen Bauer!  
Kan's trinken nicht. Gib Brantwein her!  
Wie der komt: bin nit durstig mehr,  
Ruft Zill. Was ist die Zecher?

Wie'n Raubtier, das bei finst'rer Nacht  
 Der Jäger listig quält,  
 Bald Feld, bald Wald und Felsenluft  
 Für seine Freistadt wälet,  
 So rennet Jill verwirrt und stumm,  
 Von Schenk' zu Schenke lang herum,  
 Und findet nirgends Ruhe.

Muß heim zu meiner Marte gehn,  
 Laß mir ein Süpplein kochen;  
 Weis schier nit, wo der Kopf mir steht —  
 Mir zittern alle Knochen.  
 Und hab' ich heunt bei ihr geruht,  
 Ist es wol morgen wieder gut,  
 Der Kopf mir leicht und helle.

Gedacht, gethan! Jill steigt bergan  
 Und komt zu seiner Bule.  
 Wie steht es? — Er ist mause tod! —  
 Hin wirft sie Rad und Spule,  
 Und schlägt ein lauts Gelächter auf:  
 Gemacht, mein Lieber, ist der Kauf,  
 Ist Jill, bin ich dein Weibe!

Nun geht erst recht das Schmausen an.  
 Vier Pfännlein stehn am Feuer,  
 Die brutteln, quattlen überlaut,  
 Mit Fleisch, Fisch, Speck und Eier.  
 Und Marte trippelt hin und her,  
 Als wenn sie noch ein Mädchen wär  
 Von etwa tausend Wochen.

Mag essen nicht — mag trinken nicht;  
 Es ist mir winn und wehe.  
 Schlies Fenster, Thür und Laden zu  
 Daß Niemand da mich sehe.  
 Mach sänftiglich und weich das Bett;  
 Ich wolt, daß mich der Teufel hätt —  
 Ich weiß nicht, was mir fehlet!

Schweiß trieft ihm von dem Angesicht,  
 So dick wie Gerstenkerne.  
 Es knöpft den weissen Wammes auf;  
 Da sah man — o ihr Sterne!  
 Ein'n langen Streif von Blut so rot;  
 Da siehst du, Martchen! Er ist tod,  
 Das ist von seinem Blute!

Des Satans Zwilling legt sich izt  
 In Beltens Bett zusammen;  
 Und Marte schwazt gar mutiglich  
 Von treuen Liebesflammen.  
 Doch Zill, kalt wie ein Marmorstein,  
 Startt stier und dumpf die Welt hinein,  
 Und kan sich nicht erwärmen.

'S war alles izund wieder gut.  
 Der Tag erschien am Himmel;  
 Da schwärmen überm niedern Dach  
 In schrecklichem Gewimmel,  
 Der Raben gar ein großes Heer,  
 Das schreit und krächzt so laut und sehr.  
 Als witterte es Aeser.

Sie achteten nicht der Raben Schrei'n;  
 Wie Pharao verstocket  
 War Beider Herz. Sie thaten nur,  
 Worzu sie Satan locket.  
 Kom, wollen an den Ofen gehn  
 Und nach dem lieben Beltten sehn!  
 Sprach Zill, der Mörder, hönisch.

Und als sie kamen an den Ort,  
 Da lag der arme Veltens,  
 Wie'n Wurm geringelt — dann und wann  
 Noch zappelnd — athmend selten,  
 In seinem Blute da — dem Tod  
 Ganz nah. Sieh's, lieber Gott!  
 So schreckliche Tyrannen?

Bei diesem Anblitz meinet ihr,  
 Ward es vielleicht erweicht,  
 Das sonst so sanft geschafne Weib —  
 Hätt' etwa Leid bezeigt?  
 Nein, lieber Christ, sein Liegerherz  
 blieb ungerührt bei Veltens Schmerz;  
 Es trat sein Blut mit Füßen.

Blutdürstig knüpset igt das Band  
 Sich Marte los am Beine  
 Und rief: Kurz, Zill, sei der Prozeß!  
 Ich würg' ihn — nim du Steine,  
 Und schlag damit dem Einfaltstropf  
 Zehn tausend Löcher in den Kopf,  
 Damit er bald krepire.

Gesagt, gethan! Das Weibe würgt,  
 Indeß mit scharfem Steine  
 Ihm grausam Zill den Kopf zerschlägt.  
 Nun zukt er Arm und Beine  
 Zum letztenmal, und seine Seel  
 Flog igt aus ihrer Marterhöl'  
 Hinauf zum heil'gen Peter.

Die Raben, welche hinter her  
 In Reih'n geflogen kamen,  
 Die sezen auf die Bäume sich  
 Und schreien laut zusammen:  
 Hier zwo und dorten eine Leich'!  
 Hurra! ihr Schwestern rüstet euch,  
 Hurra — ein Mal für alle!

Du lieber Gott, hast Menschen doch,  
 Wie du die Welt erschaffen,  
 So fromm, so nachbarlich gemacht,  
 Gutmütig, ohne Waffen.  
 Man meinet schier es wär nicht wahr,  
 Die Schrift wär nit so sonnenklar;  
 So böß sind igt die Leute.

Verzeih' mir meine schwere Sünd',  
 Du guter Gott im Himmel,  
 Daß mich mein Herz zu zweifeln reizt!  
 In diesem Weltgetümmel  
 Geht alles, ach! so krumm — so quer,  
 Als wenn kein Gott im Himmel wär,  
 Kein jüngster Tag thät kommen.

Ich bin gewiß ein Ehrenmann  
 Und hab, Gott ist mein Zeuge!  
 Ein guts Gewissen — reines Herz:  
 Und doch geht mir's — ich schweige!  
 Gott wird mich rächen an dem Mann,  
 Der mir so oft schon weh gethan;  
 Sonst wär er nicht mein Vater.

Da steht das Pack um Beltens her,  
 Mag weinen nicht, noch lachen;  
 Mit Mienen, wie die Schindersknecht'  
 Am Stricke knüpfend, machen.  
 Was izt mit ihm? — Die Höllenbrut  
 Wirft Beltens Leichnam in die Blut,  
 Daß sie ihn schnell verzehre.



In dem sie diesen Teufelschluß  
 In ihrem Sinn bedenken;  
 Stehn Ihrer Sechs mit Spiesen da,  
 Die schrei'n: Halt! Ihr müßt henken!  
 Zween fassten Marte mutig an;  
 Zill aber, hurtiger, entrann,  
 Sprang über Heck und Stauden.

Vier Mann ihm nach in aller Eil;  
 Sie laufen, was sie können,  
 Berg auf, Berg ab, durch Busch und Dorn;  
 Für Jorn und Hiz sie brennen.  
 Sie kommen endlich an ein Haus,  
 Da gukt der Vogel frech heraus  
 Und pfeift ein lustig's Liedchen.

Wir suchen einen Mörder hier —  
 Woll'n einen Mörder fangen.  
 Wie heißt er? — Zill! — Der bin ich hier,  
 Zu dienen auf Verlangen.  
 Ist sonder Zweifel doch bekant  
 Den Herren, hier ist Herzogs Land,  
 Und für sie nichts zu fangen!

Ei schau! wie hochgelehrt — wie fein!  
 Herr Schulz, hab er die Güte,  
 Und führ er seine Weisung doch  
 Dem Vogel zu Gemüte!  
 Der ruft: weh deiner armen Seel!  
 Man bind', auf hohen Amts Befehl,  
 Die Händ' ihm auf den Rücken!

Auf Amts Befehl? — Votre Serviteur  
 Tres humble, mein Herr Bittel!  
 Ich tummer Teufel! — doch es sei!  
 Gibt's doch wol Auskunftsmittel.  
 Hier bin ich, und hier meine Hand!  
 Verflucht, daß man in fremdem Land  
 Für'm Fangen nicht ist sicher!

Prozesse über dies und das  
 Gewinnen nie das Ende  
 Bei diesen Herrn, und gleichwol reicht  
 Man stets sich Bruder Hände,  
 Wenn's so was anbetrifft. 'S ist schlimm;  
 Da schwimm der wackre Putsch — schwimm!  
 Das Wasser steht am Halse.



## Viertes Buch.

**W**ie ein geistlicher Herr zu Bill in den Thurm komt,  
der ihm sein Gewand giebt, und ihm den Kopf  
beschehrt, daß er aus der Gefangenschaft ent-  
rinnt. Und wie darauf Bill wieder ausgeforscht und ein-  
geholt wird.

Als Bill nun kam im Städtlein an,  
Gemeldter Weis gefangen,  
Ward er in finstern Thurm geführt,  
Mit Ketten schwer behangen;  
So wie vorher dem Weib geschehn,  
Die ward gefangen, wie gesehn,  
Früh morgens an dem Ofen.

'S geht ein — 's geht aus gar ämsiglich  
Der Bittel bei den Sündern.  
Der Schinder denket schon bei sich,  
Aufm Berg sie überwintern.  
Schon faßt ers Rad, schon knirscht das Bein,  
Der Sünder brüllt — die Paters schrei'n —  
Die Leute stehn erschrocken.

Herr Jes! was hat man mit mir vor?  
 Fragt Marte, muß da sitzen,  
 Und hab' so viel zu Haus zu thun,  
 Muß Aepfel, Bieren schnitzen.  
 Drei Kinder — und kein Mensch um sie —  
 Die Brodrahm leer — das arme Vieh,  
 Muß hungern und krepiren!

Leg ab die Sorgen für dein Vieh —  
 Denk' nicht an deine Kinder!  
 Für deine Seele sei bedacht;  
 Den Leib kriegt bald der Schinder.  
 Ei ja, der Schinder! Ei das wär  
 Doch schön! Herr Amtmann, gar viel Ehr!  
 Hi, hi! Ja wol, der Schinder!

Auch so der Mörder Zill. — Er war  
 Der That zwar überwiesen;  
 Doch hat er keinen Rosenkranz —  
 Lies keine Träne fliesen.  
 Die Leute flehn — der Pater spricht.  
 Vergiß doch deine Seele nicht,  
 Und fürcht' dich für der Hölle!

Hm, Höll! — wär einer doch so gut,  
 Mir seinen Roß zu geben,  
 Für diesen hier! Man denke nur,  
 Es ist doch süs das Leben.  
 Der Pfaff denkt dies und Zill denkt das.  
 Wie — wenn — Herr Pater, weis er was?  
 Geb' er mir seine Rutte!

Der Bittel staunt — Herr Pater, poz!  
 Mein Seel, das wär drum schrecklich!  
 Der resolut die Rutte weg,  
 Und Zill erhascht sie kettlich.  
 Auf Mainz zu — Mainz zu, Bruder Zill!  
 Hast Ablass, Bittel, schweig nur still,  
 Für sieben volle Jahre.

Herr Pater, alles zwar schon gut!  
 Allein, wenn wir's bedenken,  
 Ist's doch gefährlich. Sieht er wol,  
 Zill hat verdient zu henken. —  
 Was henken? Absolution  
 Ist gut für alles. Schweig mein Sohn,  
 Ich steh für allen Schaden.

Rett' weg! Thür auf! Fort Zill — Schön Dank!  
 Ei schau, da steht ein Karren?  
 Nur aufgefessen — ist für dich.  
 Halt' t mich für keinen Narren!  
 Will gehen — nein, will laufen ich.  
 Das Fuhrwerk geht zu stetiglich;  
 Auch hab' ich flinke Beine.

So denn entkam mit Gottes Hilf —  
 Was — Gottes Hilf? — durchs Teufels!  
 Ein Galgenschwengel — Rabenaas!  
 Wers nicht gern glaubt, bezweifel's!  
 Das Kloster Sandheim reichte Hand  
 Und schaft ihn heimlich aus dem Land,  
 Mit Brüderglaz und Rutte.

Zu Bimpelstein, im Kloster, lies  
 Sich's Zill fürtrefflich schmecken;  
 Trank guten firnen Wein und af  
 Wol apprettirte Schnecken.  
 Des Nachmittags — nach altem Brauch,  
 Die Schnecken liegen schwer im Bauch, —  
 Spazirte man im Garten.

Jed's Bruderherze zärtiglich  
 Um Bruder Zillen hupfte;  
 Der izt mit diesem schekerte,  
 Und dann mit jenem schnupfte.  
 Vergessen war all Leid ihm schier,  
 Als an des Klosters Gartenthür  
 Ganz unsanft Jemand pochte.

Drei bärt'ge Männer traten vor;  
 Und alle Brüder stunden  
 Vernagelt da wie nach dem Spiel  
 Figuren. Koch den Lunten  
 Ist Bruder Zill? Er roch ihn wol,  
 Und dacht bei sich: den Amtmann soll  
 Der Morenteufel holen!

Herr, sieng der Fremden einer an —  
 Es war der Luster Bittel.  
 Herr Guardian, erlauben Sie —  
 Nur Präses ist mein Titel.  
 Was wär ihm lieb? Ein Stük Papier —  
 Sei'n Sie so gütig — Ist die Thür,  
 Mit Gunsten! auch verriegelt?

Der Präses las — Kent ihr den Mann,  
 Den man bei uns vermutet?  
 Ich denke ja, nur gar zu gut! —  
 Der Brüder Herze blutet. —  
 So seht euch um! Hier sind sie all';  
 Beschaut sie zehn und hundertmal —  
 Doch, vorher eins zu trinken!

Bedanke mich, hochwürd'ger Herr!  
 Hernach, wemms b'liebt? Der Bitttel  
 Blickt grell und scharf die Brüder an,  
 Und stotzt beim letzten Drittel.  
 Ei schau, rief er und zog den Hut;  
 Die Kutte steht ihm ziemlich gut.  
 Sein diener, wehrter Bruder!

Das ist er — greift ihn! — Jill gehst mit,  
 Herr Präses wird's erlauben.  
 Ich denk', wir können dich wol auch  
 An Christum lernen glauben.  
 Wir lehrten schon mit Extrapost,  
 Mandch jüd'schen Schelm, bei Christenkost  
 Sein Rosenkränzchen beten.



Wie steht's, fragt Zill, Hochwürd'ger Herr!  
 Ist um die Klosterrechte?  
 Wer darf mich fangen hier? Sie sind  
 Wol nicht der Herren Knechte.  
 Halt, rief 'ne fette Paters Stimm  
 Im Hause, langsam noch mit ihm!  
 Man muß sich erst besprechen.

Doch gebt euch weiter keine Müh'!  
 Ihr pfeift da nur den Mäusen.  
 Ich sehe schon, wie's gehen wird,  
 Will mit dem Bittel reisen.  
 Was hilft mir Rutt' und Kloster? Hat  
 Der Amtmann für mich keine Gnad;  
 Sterb' ich am Luster Galgen.

Ade denn nun, Hochwürd'ger Herr,  
 Ade, ihr Herren Brüder!  
 Gehst keiner mit mir? Auch schon gut!  
 Vielleicht sehn wir uns wieder.  
 Wär's Nadelöhr nur nit so klein;  
 Ich fürcht, 's möcht' Manchem mühsam seyn;  
 Ihr Herr'n habt dicke Bäuche!

Der Sackerment! — Hört, wie er da  
 Uns uzt! — Ei, ei, Herr Bruder,  
 Das ist ein Bischen schlecht gedankt,  
 Für unser gutes Futter!  
 Wär's Dehr so weit, wie's Klosterthor,  
 Du stünd'st mit deinem Pak davor;  
 Ich wett', du könnt'st nicht schlupfen!





## Fünftes Buch.

**W**ie Bill in gar enge Verwahrſam gebracht, und darnach mit Marte zum Tode verurteilt wird. Auch wie ſie Beide gar ſchrecklich hingerichtet wurden.

War's nicht ein Bruder, den man da  
Heut früh durch's Dorf geführt?  
Sechs Männer mit gespanntem Hahn  
Sind neben her marschiret;  
So fragt man da, so fragt man dort,  
Still gieng der Wachtzug durch den Ort;  
Nur raffelten die Ketten.

Das muß ein großer Sünder seyn —  
Vielleicht ein Königsmörder?  
Raunt sich der Bauer bang ins Ohr. —  
Hu, hu! ein Königsmörder!  
Ein Mann, in einer heil'gen Tracht,  
So scharf geschlossen und bewacht —  
Hu, hu! das ist drum schrecklich!

O Thor; du kennst die Menschen nicht.  
 Sind alle, was sie scheinen?  
 Weißt du nicht, daß auch Heiligkeit  
 Und Bosheit sich vereinen.  
 Daß Priester schon, was Gott bejaht,  
 Verneinten frech mit Wort und That,  
 Und seinem Straßschwert trotzen?

Der Blutschuld Rache schwebt' ob ihm  
 Zill lag schon auf den Knieen.  
 Der Richter winkt — Wer wagt dem Streich  
 Den Sünder zu entziehen?  
 Wer, von uns Sterblichen hat's Macht?  
 Ein Franciskaner hat's vollbracht —  
 Nun wend' dich weg und schau're!

Das bracht' ich übers Herze nicht;  
 Es brant' mir drinn, wie Feuer.  
 Es mußst' heraus! Wer zitterte  
 Nicht vor dem Ungeheuer?  
 Du hättest nicht geglaubt vielleicht  
 Daß so eins unterm Monde krecht?  
 'S krecht voll in allen Landen.

Nun höret ferner, was geschah!  
 Als Zill kam angefahren;  
 Herab in Thurm! der Amtmann ruft,  
 Herab von deinem Karren!  
 Du wirst mir nun nicht mehr entfliehn;  
 In schwere Ketten häng man ihn,  
 Drei Spannen übern Boden!

Herr Amtmann ist erstaunlich böß —  
 Die Schlosser raffiniren,  
 Mit Eisenbändern neuer Art  
 Den Zill zu ausstaffiren.  
 Hu, Hu! Was fangt ihr mit mir an?  
 Macht doch nur, daß ich liegen kan,  
 Will gern das Stehn euch schenken.

Der Pater komt. Willkommen Zill!  
 Schaut Herr, ich bin gefangen.  
 Bereite dich, die Stund ist da!  
 Sein diener, auf Verlangen!  
 Gar gern! Wie greif ich's aber an?  
 Hab' freilich, dünkt's mich, was gethan  
 Das nicht viel Leute loben.

Ich merk' es auch so halb und halb,  
 Wie sie das Kindlein heißen.  
 Sie wollen, fürcht' ich gar, den Berg  
 Hinauf mich machen reisen,  
 Wo die drei dicke Pfosten stehn,  
 Und mich am Stricke pampeln sehn.  
 Was meinen Sie Herr Pater?

Doch apropos! Was Marte macht?  
 Möcht' sie noch einmal sprechen,  
 Die Wetterhex!, — Der Teufel hol!  
 Ich könnt' den Hals ihr brechen.  
 Schaut Herr! Ich will nicht ehrlich seyn,  
 Die Hex' hat alle Schuld allein;  
 Sie ist ein Stük vom Bösen.

Man schwazte dies, und schwazte das,  
 Erzält sich manches traulich.  
 Dem Sünder ward die Zeit nie lang,  
 Nie vor dem Tode graulich.  
 Wie gieng dir's da? Wie gieng dir's dort?  
 Wie teu'r der Tabak in dem Ort?  
 Was gilt die Maas vom Besten?

Der schicket Zillen kräft'ge Brüh,  
 Für seinen schwachen Magen,  
 Der Fleisch und Zugemüs — der Wein;  
 Das thät ihm wol behagen.  
 Mag's, daß ich armer Teufel hier  
 In Ketten hänge, schmeckt es mir,  
 Bei allem dem doch treflich.

Das Leben ist ein kostbar Ding —  
 Verloren, nicht mehr käuflich.  
 Prüft, untersucht und spricht nach Recht,  
 Bedenket alles reiflich —  
 So sprach zu ihrem Referent  
 Die Gräfin, denn mein Regiment  
 Soll Rechtsmord nicht besflecken.

Die Advokaten nagten lang  
 Die Federn, und gebeten  
 Ward viel; doch alles war umsonst,  
 Vom Tode sie zu retten.  
 Convictus et confessus war  
 Des Mords das Inquisitenpaar,  
 Die Sünde lag am Tage.

Die Wacht erscheint, und Billen faßt  
 Der Bittel bei den Armen,  
 Zum Thor hinaus — dem Galgen zu!  
 Ein Krucifix — Erbarmen!  
 Bei Gott ist Gnad, bei Menschen nicht.  
 Fort müßter Sünder, vors Gericht,  
 Dein Urtheil anzuhören!

Die Bürgerwache schließt den Kreis;  
 Der Richtstul in der Mitte.  
 Die Sünder liegen auf den Knie'n —  
 Nach jenes Landes Sitte.  
 Ach, eine fürchterliche Paus!  
 Wem geht da nicht ein Schauer aus? —  
 Wem schlägt nicht laut das Herze?

Der Richter ließt — dort liegt der Stab  
 Den Sündern vor den Füßen.  
 Zill auf dem Rad, das Weib durchs Schwert  
 Soll'n ihr Verbrechen büßen,  
 Beladen schwer mit Gottesfluch! —  
 Zwar hart, o Richter ist dein Spruch;  
 Doch schrecklich auch die Sünde.



Blaßlippigt, aber herzlich tritt  
 Ist in den Kreis der Schinder.  
 Ein Pater rechts — ein Pater links,  
 Und zwischen drein der Sünder  
 Am Strick. Sie meint es könt' nicht seyn  
 Und heult — Er, taub wie harter Stein,  
 Hört nicht den Pater beten.

Nun geht der Zug dem Galgen zu,  
 Bergan, schwer, stet und träge.  
 Des Paters Baß — des Weib's Distant  
 Hallt auf dem langen Wege.  
 Vergeblich legt an Zillen Ohr  
 Den Mund der Pater, spricht ihm vor;  
 Er will nicht sehn noch hören.

Die Wagen nah'n, das Volk macht Platz,  
 Der Cirkul schließt sich wieder.  
 Der Pater zupft — der Sünder sinkt  
 Zur letzten Beicht darnieder;  
 Indes der rohe Schindersknecht  
 Die gute Sache schlecht doch recht  
 Bald ab zu machen wünschet.

Schon grabelt er am scharfen Schwert,  
 Das unterm Mantel blinket,  
 Und lauert, bis der Amtmann ihm  
 Vom weisen Rosse winket.  
 Er winkt — Die Beicht' ist nun vorbei —  
 Der Schinder faßt — Der Weg ist frei —  
 Die Augen sind verbunden.

Schau selbst hinüber auf den Berg,  
 Hör Leidender Gewimmer!  
 Erzählen kan ich dir es nicht;  
 Mir Bangen klappern immer  
 Für Graus die Zähne — Lieber Gott,  
 Uns alle laß den sanften Tod  
 Der frommen Menschen sterben!



Die Ballade wurde gedichtet von Ludwig Philipp Hahn (geboren 1746 zu Trippstedt in der Pfalz, seit 1780 Rechnungsrevisor mit dem Charakter eines fürstlichen Rentkammersekretärs in Zweibrücken, gestorben 1814 ebenda). Der Titel wurde gewählt nach der zweiten Ausgabe, enthalten in den 1786 zu Zweibrücken gedruckten „Ihrischen Gedichten“. Im Erstdruck (Frankfurt und Leipzig 1781) lautete der Titel „Bill und Margreth. Eine Ballade aus den Werken des Westricher Bänkelsängers. Dem stolzen Dichter Bürger zu Wöllmershausen.“ Der Wiederdruck durch den Verlag Julius Zeitler in Leipzig erfolgte 1907 in der Buchdruckerei von Pöschel & Trepte in Leipzig, die Bignetten und Leistchen, mit denen es geziert ist, sind von Walter Liemann. Gedruckt wurde die Ballade in einer Auflage von 500 Exemplaren. Fünfunddreißig Exemplare wurden auf alten Bütten abgezogen und numeriert. Dieses Exemplar trägt die Nummer.

29.